

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 49 (1984)
Heft: 1

Artikel: Ein Mennonitenbild aus Basel
Autor: Suter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Mennonitenbild aus Baselland

Von *Paul Suter*

In der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich befindet sich ein Stich in Aquatinta-Ausführung «Costumes des Anabaptistes Suisses» nach einer Zeichnung von *Joseph Reinhard* (1749—1829), herausgegeben von Birmann und Huber in Basel. Der bekannte Kunst-Verlag wurde von Peter Birmann und Friedrich Huber nach 1812 gegründet; das nicht datierte Bild stammt offensichtlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es stellt ein Baselbieter Täuferpaar am südlichen Eingang zum Oberen Tor in Liestal dar. Die Kleidung der Frau hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Wintertracht der Baselbieterin; typisch ist auch die Begine als Kopfbedeckung. Die Männertracht mit Kniehosen, Gamaschen, dem offenen Rock aus braun-gelbem Tuch und schwarzem Hut entspricht den Darstellungen von Reinhardts berühmten Trachtenbildern im Historischen Museum in Bern.

Zur Geschichte der Altevangelischen Taufgesinnten

Die heute in einer protestantischen Freikirche organisierten «Taufgesinnten» wurden im 16. Jahrhundert auch Wiedertäufer oder kurz Täufer (französisch: Anabaptistes) genannt. Sie heissen auch Mennoniten nach dem Friesen Menno Simons (1492—1559), einem bekannten Führer der Täufer.

Die Täuferbewegung geht auf die sozialen Kämpfe im Bauernkrieg und die 1525 beginnende Kirchenreformation zurück. Von Zürich aus wirkte der Täuferkreis von Konrad Grebel, Felix Manz und Georg Blaurock. Zur gleichen Zeit sammelten sich auch Täufer in Basel. Als die städtischen Behörden gegen sie einschritten, zogen sie sich auf die Landschaft zurück, wo sie weitere Anhänger gewannen. Vorerst war ihr Wirkungskreis in Liestal und Umgebung, später im oberen Baselbiet (Anwil, Rothenfluh, Zeglingen). Nach dem Durchbruch der Reformation in Stadt und Landschaft Basel setzte eine Verfolgung der Täufer ein. Sie wurden verhaftet. Es fand sogar Ende 1529 eine Disputation statt, wobei die gefangenen Täufer den Pfarrern der Landeskirche gegenübergestellt wurden. Als Ergebnis der vorprogrammierten Verhandlung erklärte man das Täufertum als Irrlehre. Wenn in der Folge die Gefangenen sich zum Widerruf ihres Glaubens entschlossen, wurden sie entlassen. Wer nicht abschwören wollte, hatte die Ausweisung zu befürchten. In den folgenden Jahren kam es sogar zu Todesurteilen: 1530 wurde der rückfällige Hans Lüdi von Bubendorf in Basel mit dem Schwert gerichtet und 1531 ertränkte man Hans Madlinger und Peter Linggenscher beim Schloss Homburg in einem Bach. Diese harten Strafen schreckten wohl viele ab, zugleich aber wuchs die Sympathie der übrigen Bevölkerung für die Verfolgten. Noch jahrelang trafen sich die Täufer zu gemeinsamen Gottesdiensten auf Bauernhöfen oder in abgelegenen Orten wie im Grindel im Homburger Amt oder am Blauen. Infolge der Strafe der Verbannung oder infolge Auswanderung waren die Täufer im 16. und 17. Jahrhundert im Baselbiet wenig zahlreich.



Täuferpaar mit Karren und Pferd vor dem Oberen Tor in Liestal. Anscheinend Transport von Milch an private Kunden im Städtli. Nach einem kolorierten Stich von Joseph Reinhard, 1749—1829, Original in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

Erst im 18. Jahrhundert zeigte man sich toleranter gegen die Mitglieder der Täufergemeinden. Diesmal waren es meistens Einwanderer aus dem Emmental, dem welschen Jura und dem Elsass, die sich als Pächter verschiedener Alphöfe auf der Landschaft Basel niederliessen. Als Versammlungsort galt der Oberbelchen; die

Täufer trafen sich aber auch im Rothaus (Bann Muttentz), auf dem Arxhof und in der Pächterwohnung auf Schloss Wildenstein. Allgemein waren sie als zurückgezogene, arbeitsame Leute die gern gesehenen «Stillen im Lande».

Der Glaube

Die Täufer werden von Historikern etwa als der «linke Flügel der Reformation» bezeichnet. Von den Reformatoren lernten sie die Wiederentdeckung der Bibel und die Rechtfertigung des Menschen allein aus der Gnade und der Erkenntnis der zentralen Bedeutung Christi. Die Forderungen der Bergpredigt galten ihnen nicht als Vorschrift, sondern als selbstverständliche Pflicht. Als Voraussetzung für die Mitgliedschaft in einer Gemeinde mündiger und tatkräftiger Christen verlangten die Täufer die Glaubens- oder Erwachsenentaufe. Mit der Verweigerung der Eidesleistung und mit der Ablehnung des Kriegsdienstes bekundeten sie, dass es für sie keine andere Gewissensbindung gab als die an Gott. Damit setzten sie sich allerdings mit den weltlichen Mächten in Gegensatz, was zu den bekannten Verfolgungen führte. Immerhin anerkannten sie, entsprechend Römer 13, die weltliche Obrigkeit, forderten aber von ihr eine tolerante Haltung. In den letzten Jahrhunderten hat sich die geistige Haltung der Mennoniten gewandelt. In den Zeitströmungen des Pietismus und den Errungenschaften der Französischen Revolution ist das kämpferische und missionarische Element des Täufertums etwas zurückgetreten und die Täufergemeinden haben sich in manchem der landeskirchlichen Umgebung angeglichen.

Vom Gemeindeleben

Da die Mitglieder einer Kirchgemeinde oft weit zerstreut wohnen, wird dadurch die Lebens- und Gottesdienst-Gemeinschaft erheblich behindert. Der mennonitische Gottesdienst ist sehr schlicht; er besteht aus Lied, Gebet, Bibellesung, Predigt und Information. Die Gemeinde kennt keine Sakramente. Das Abendmahl wird als Erinnerungs- und Gemeinschaftsmahl gefeiert. Die Mennonitengemeinden haben keine übergeordnete geistliche Behörde. Sie sind selbständig und werden durch Älteste geleitet. Die Prediger im Vollamt erhalten ihre Ausbildung an staatlichen Universitäten oder an freikirchlichen Seminaren. Nebenberuflich tätige Prediger und Diakone betreiben Selbststudium und besuchen Kurse an der «Europäischen Mennonitischen Bibelschule Bienenberg». Die letztgenannte Institution führt ausserdem ein christliches Ferienheim, verbunden mit einem alkoholfreien Restaurant. Sie ist auch der Sitz für die Mennonitische Radiomission, die jede Woche über Radio Luxemburg zwei Programme von je 15 Minuten und ein Programm über Fareeast Broadcasting in Manila (Philippinen) ausstrahlt. Die Zusammenarbeit der Mennonitengemeinden mit anderen Organisationen vollzieht sich im Rahmen der Evangelischen Allianz und der Schweiz. Evangelischen Synode, im Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinschaften, in der Schweizerischen Bibelgesellschaft und verschiedenen Missionswerken.

Über die Verbreitung der Mennoniten

Weltweit gibt es gegenwärtig etwa 600 000 getaufte Mennoniten. Etwa die Hälfte lebt in Nordamerika, ein Viertel in den Missionskirchen in Asien und Afrika, und ein Sechstel in Europa.

Die 2700 Schweizer Mennoniten wohnen hauptsächlich im Emmental, im Berner Jura und im Kanton Jura sowie in der Region Basel. Die 13 autonomen Gemeinden (Basel-Schänzli, Bern, Biel, Les Bulles, La Chaux d'Abel, Cormoret, Courgenay, Emmental, La Ferrière, Gross-Lützel, Kleintal-Moron, Liestal, Sonnenberg) werden durch eine gesamtschweizerische Konferenz mit Sitz in Langnau i. E. zusammengefasst.

Ursprünglich waren die Mennoniten ausschliesslich Bauern. In den letzten Jahrzehnten wurde die Landwirtschaft immer mehr durch Berufe im Gewerbe, in der Industrie und im Dienstleistungssektor abgelöst. Zugleich lässt sich auch ein verstärkter Zuzug von Jugendlichen in die Agglomerationen von Bern, Biel und Basel feststellen.

Die Gemeinde *Basel-Schänzli* wird bereits 1783 aktenkundig erwähnt. Im Jahre 1903 Bau einer Kapelle, die 1977 durch einen Neubau ersetzt wurde. Getaufte Mitglieder anfangs des 19. Jahrhunderts 30, 1903 116, 1950 150, 1980 357 (in Basel und Umgebung, sowie in 20 Ortschaften von Baselland). Die Gemeinde *Liestal* wurde 1975 selbständig. Sie zählte 1980 50 getaufte Mitglieder aus Liestal und dem oberen Baselbiet. Die Versammlungen finden im Lokal des Blauen Kreuzes, Rebgasse 2, Liestal, statt.

Quellen und Literatur

Ich verdanke Dr. Eduard Strübin den Hinweis auf eine Reproduktion des Täuferbildes im «Tages-Anzeiger» Zürich und Hanspeter Jecker die Durchsicht des Manuskripts.

Samuel Gerber, Persönliche Mitteilungen über die Europäische Mennonitische Bibelschule Bienenberg und über die Mennoniten-Gemeinden in Baselland.

Europäische Mennonitische Bibelschule Bienenberg, Jahresbericht 1980/81.

Karl Gauss, Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft. Bd. 1, Liestal 1932, 489 ff.

Mennonitisches Jahrbuch 1980, 134 f.

Hanspeter Jecker, Die Basler Täufer. Basler Ztschr., Bd. 80, 1980, 35 ff.

Dieter Götz Lichdi, Über Zürich und Witmarsum nach Addis Abeba. Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart, Maxdorf 1983.

Karl Lüönd, Schweizer in Amerika. Olten 1979. Kap. Der linke Flügel der Reformation. Die Wanderungen der Schweizer Täufer nach Amerika, 33 ff.

Altevangeltische Taufgesinnten-Gemeinde Schänzli, Wer sind die Altevangeltischen Taufgesinnten (Mennoniten) der Schweiz? Muttenz 1977.